

Musikunterricht bewahrt die kindliche „Offen-Ohrigkeit“

(jk). Musik spricht die rechte Gehirnhälfte an und ist deshalb für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen besonders wichtig. Dennoch ist die musikalische Frühförderung in den letzten Jahren immer weiter zurückgefahren worden. Jetzt bietet die Umstrukturierung des Bildungssystems den allgemein bildenden Schulen einen größeren Handlungsspielraum: Insbesondere Ganztagschulen und Modelle der Selbstständigen Schule erleichtern die Kooperation mit anderen pädagogischen Einheiten. Darin sehen auch die Musikschulen eine neue Chance.



Foto: Waldschule Kinderhaus

Bernd Schwertheim und Uda Schmitz, Lehrkräfte der Münsteraner Hauptschule Waldschule Kinderhaus, mit der von Stefan Zempelin geleiteten Keyboardgruppe.

Im Verband deutscher Musikschulen sind rund 1000 Musikschulen registriert, an denen 35 000 Lehrkräfte 900 000 Schüler unterrichten. Viele Schulen kämpfen mit Finanzierungsschwierigkeiten: Länder und Kommunen kürzen ihre Mittel, und auch Eltern geben nicht mehr so viel Geld für die musikalische Bildung ihrer Kinder aus.

Den Weg aus der Krise finden derzeit immer mehr Musikschulen durch Kooperationen mit allgemein bildenden Schulen. Die Idee einer solchen Zusammenarbeit ist nicht neu, verbreitet sich im Zuge der Entstehung von Ganztags-

schulen jedoch zunehmend und kann in den unterschiedlichsten Formen stattfinden: Musikschullehrer gründen an Ganztagschulen einen Chor, Instrumentalensembles oder Tanzgruppen oder sie erarbeiten Musiktheaterprojekte.

Eine andere Form der Kooperation ist das Klassenmusizieren, das nicht im Rahmen einer Ganztagschule stattfinden muss und deshalb bereits in fast allen Bundesländern Usus ist. Der Klassen- oder Gruppenunterricht wird in den normalen Stundenplan integriert. Von der 5. Klasse an werden zum Beispiel ganze Bläserklassen eingerichtet, die

innerhalb der Stunden, die für den Musikunterricht vorgesehen sind, gemeinsam proben. Die Instrumente werden meist von der Schule oder der Musikschule zur Verfügung gestellt oder von den Eltern angemietet. Die Anmeldezahlen für solche Musikklassen steigen kontinuierlich.

Die Kooperationsform „Team Teaching“ bedeutet, dass Lehrer und Musikschullehrer gemeinsam unterrichten. Finanziert werden diese Tandems aus Schulmitteln, in einigen Fällen sogar von der jeweiligen Kommune. Beide Institutionen, Schule und Musikschule, stellen sich gegenseitig Räume zur Verfügung. Die Musikschule leiht den Schülern Noten und Instrumente, Lehrer und Musikschullehrer besuchen gemeinsam Fortbildungen und auch kommunalpolitisch wird zusammengearbeitet. Die Schulen können auf diese Weise durch einen qualifizierten Partner ihr Schulprofil optimieren.

Das Problem vieler neuer Ganztagschulen ist, dass die Schüler länger in der Schule bleiben, deshalb aber nicht unbedingt mehr Lehrer eingestellt werden. Häufig entsteht ein Mangel an Fachkräften, der durch Kooperationen mit Musikschulen und anderen Einrichtungen ausgeglichen werden kann. Für die Musikschulen hat die Zusammenarbeit mit Ganztagschulen den Vorteil, dass sie heterogene Gruppen bilden können, in denen auch Kinder an das Thema Musik herangeführt werden, die bislang noch keinen Bezug dazu hatten. Die neuen Partnerschaften zwischen allgemein bildenden und Musikschulen stellen demzufolge eine klassische Win-Win-Situation dar.

Musik schult viele Fähigkeiten

Musik in der Schule gewinnt dadurch insgesamt wieder an Bedeutung: Eine positive Entwicklung, denn Musizieren ist von entscheidender Bedeutung für die Persönlichkeitsentwicklung und fördert die soziale Kompetenz der Schüler – Eigenschaften, die auch für den Arbeitsmarkt immer relevanter werden.

Auch aus neurowissenschaftlicher Sicht sind die neuen Partnerschaften optimal: Musik spricht die rechte Gehirnhälfte an, während die traditionellen Fächer eher die linke Gehirnhälfte fordern. Fähigkeiten und Charaktermerkmale wie Teamarbeit, Selbstbewusstsein, Leistungsbereitschaft, Kreativität und Fantasie, Improvisation, Bewegung, Wahrnehmungs- und Reflexionsfähigkeit werden durch das Musizieren geschult. Eine Untersuchung belegt, dass Kinder im Vorschulalter eine so genannte natürliche Offen-Ohrigkeit an den Tag legen, erklärte Prof. Dr. Heiner Gembris von der Universität Paderborn auf dem „Symposium zum Dialog zwischen allgemein bildender Schule und



Foto: Corbis

Musikschule“, der im vergangenen Jahr in Münster stattgefunden hat. Kinder zeigen der Musik gegenüber eine große, wertungsfreie Aufgeschlossenheit. Schon in Grundschulen nehme diese allerdings ab, weshalb, so Gembris, dringender Handlungsbedarf bestehe. Der Paderborner Professor fordert deshalb, dass die musikalische Bildung in Schulen aktiver erfolgen müsse.

Notwendiger Paradigmenwechsel

„Die Formulierungen für den musischen Bereich sind in den neuen Bildungsplänen sehr schwammig gefasst. Es bleibt abzuwarten, ob das kein Verschiebebahnhof ist“, kri-



tisiert Reiner Mussler, Geschäftsführer des Landesverbandes der Musikschulen in Baden-Württemberg. „Der Staat sorgt für den kognitiven Bildungsbereich, vernachlässigt dabei aber den musischen Teil.“ Um dies zu verhindern, sei, so Mussler, eine Zusammenarbeit mit dem Staat notwendig.

Dies hat auch der Deutsche Musikrat erkannt. Auf einem Kongress in Königstein verabschiedete er im Mai 2004 ein Positionspapier, das inzwischen der Kultusministerkonferenz vorliegt. Sieben Leitperspektiven sollen zu einer besseren Einbindung der Musikschulen in die Schulen führen: Nachhaltigkeit, Kontinuität, Qualitätsstandards, integri-

ve Formen der Kooperationen, Entwicklung von Rahmenvereinbarungen, Vernetzung von Initiativen und Konsequenzen für die Aus-, Fort- und Weiterbildung.

Mussler betont, dass „durch die Zusammenarbeit der Schulunterricht keineswegs ersetzt wird, sondern sich beide Bereiche ergänzen“. Bei Lehrern, Eltern und Schülern stoße die Integration der Musikschulen auf „ein sehr großes Interesse“, weshalb Mussler in der Kooperation mit allgemein bildenden Schulen einen Paradigmenwechsel erkennt.

Vom Chor bis zur Keyboard-Gruppe

Wie in vielen Bundesländern gehört auch in Nordrhein-Westfalen die offene Ganztagsgrundschule zu den starken Impulsgebern in Sachen Kooperation. Daneben bewirkt das 2002 eingeführte innovative Modell der Selbstständigen Schule eine stärkere Zusammenarbeit von Schule und Musikschule. Doch haben sich auch ohne den starken Motor von Landesförderprogrammen beispielhafte Kooperationsmodelle entwickeln und bewähren können.

Beispielsweise fördert die Stadt Münster bereits seit 1995 in kommunaler Eigenverantwortung ein Modellprojekt der Westfälischen Schule für Musik mit fünf Ganztagschulen. „Es sieht die Musikalisierung von Kindern an Schulen in sozialen Brennpunkten vor – von Kindern, die sonst kaum Chancen haben, mit Musik in Berührung zu kommen“, erklärt Katrin Winkler, zuständig für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit an der Westfälischen Schule für Musik und Koordinatorin des Kooperationsprojekts. Die Hauptschule Waldschule Kinderhaus in Münster nimmt seit zwei Jahren mit den Angeboten „Chor“ und „Keyboard“ erfolgreich daran teil. Beides wird einmal wöchentlich von Musikpädagogen der Musikschule unterrichtet. Wie beliebt die Kurse bei den Kindern sind, bestätigt Schulleiterin Jutta Brambrink: „Die Kinder haben unglaublich viel Spaß daran. Wir hoffen, dass das so weiterläuft und wir die Kooperation sogar noch ausweiten können.“ Durch das gemeinsame Musizieren werden gegenseitige Rücksichtnahme, Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein spürbar gestärkt. Dass die Kinder mit Begeisterung dabei sind, zeige sich bei Auftritten im Rahmen von Schulfesten oder bei der Mitwirkung an einem Musical der Musikschule, wo sie sich mit großem Eifer und Ernsthaftigkeit einbringen.

Konzepte fehlen noch

Die Zusammenarbeit mit allgemein bildenden Schulen stellt die Musikschulen allerdings auch vor neue Herausforderungen: Musikschullehrer, die für den Einzel- oder



Foto: Waldschule Kinderhaus

Inga-Mareile Reuther, Lehrerin an der Westfälischen Schule für Musik, unterrichtet den Chor an der Waldschule Kinderhaus in Münster.

Gruppenunterricht ausgebildet sind, müssen nun Klassen oder Gruppen unterrichten, die nicht immer die nötige Motivation und Disziplin zeigen. Die Musikpädagogen sehen dies jedoch positiv, lernen aus der veränderten Anforderung und reagieren sehr flexibel auf die für sie häufig neue Form des Musikunterrichts. Stefan Zempelin, freier Musiklehrer an der Waldschule Kinderhaus, berichtet, dass er das Angebot laufend anpasse, „da ich immer neue Wege ausprobieren, wie ich am besten mit den Kindern arbeiten kann“. So hat er z. B. die Gruppengröße von vier auf drei

Schüler reduziert, um zu viel Unruhe zu vermeiden, und störende bzw. wenig motivierte Kinder gegen stärker motivierte Kinder „getauscht“. Dadurch sei den Kindern bewusst geworden, „dass sie sich aktiv beteiligen müssen, um dabei bleiben zu dürfen – das Angebot ist zum kostbaren Gut geworden und nicht mehr selbstverständlich“.

An der Ausbildung der Musiklehrer müsse noch gearbeitet werden, doch die positiven Reaktionen bestätigen die Richtung, in die sich die Musikschulen entwickeln, erklärt Inga-Mareile Reuther, die ebenfalls in der Waldschule Kinderhaus unterrichtet: „Da sich die Kinder fast wöchentlich vergewissern, ob ihnen dieser Gesangsunterricht für einen längeren Zeitraum erhalten bleibt, habe ich den Eindruck, dass Kontinuität notwendig und erwünscht ist.“

Fazit

Die PISA-Ergebnisse haben bewirkt, dass in Deutschland immer mehr Ganztagschulen entstehen. Sie bieten ebenso wie die Selbstständigen Schulen einen strukturellen Rahmen für Kooperationen mit Einrichtungen wie Musikschulen. Jetzt müssen passende Konzepte zur Umsetzung dieser Zusammenarbeit entworfen werden, sodass auch die Forderungen nach Kontinuität und Verbindlichkeit umgesetzt werden können.

Ansprechpartner



Reiner Mussler

Geschäftsführer
Landesverband der Musikschulen
in Baden-Württemberg
Griegstraße 16
70195 Stuttgart
Tel.: 07 11-6 97 94 68
Fax: 07 11-6 97 92 55
Mail: mussler@musikschulen-bw.de,
<http://www.musikschulen-bw.de>